

Dresdner Neueste Nachrichten vom 16.12.2016, S. 11 / Bühne Dresden

## West-Östliches zum Advent

### Paul Hoorn und Freunde sind "Wir Waisen aus dem Abendland"

Der persische Dichter Hafiz oder Hafez (etwa 1320 bis 1389) ist bis heute der beliebteste und meistgelesene Dichter im persischsprachigen Raum. Und er ist auch hierzulande der so ziemlich bekannteste Dichter der muslimischen Welt, was zum Teil daran liegt, dass er Goethe zu seinem "West-östlichen Diwan" inspirierte. Die Überlegenheit der Liebe über Verstand und Religion, die Sehnsucht nach Vereinigung mit dem Göttlichen, die Lobeshymne an die Freude und die irdische Liebe, die Huldigung an Musik und Wein, die im orthodoxen Islam wie so ziemlich alle Spaßfaktoren suspekt bis verboten sind, sowie die Kritik an der heuchlerischen Frömmigkeit des Klerus kehren in Hafiz' Gedichten immer wieder und zeichnen ein Bild von seiner Rebellion gegen diese rigide Lesart seiner Religion.

Hafiz steht auch im Fokus des Abends "Wir Waisen aus dem Abendland", der im Dezemberprogramm des Societaetstheaters noch mit dem Titel "Wir Weisen aus dem Morgenland" angekündigt wird. Zu den Freunden, die an der Seite Paul Hoorns auf der Bühne auf den verschiedensten Instrumenten musizieren und hier und da auch singen, gehört außer Karolina Petrova und Matthias Manz auch Ali Pirabi, der vor einigen Jahren gezwungen war, aus dem Iran zu fliehen und nun eine kräftige "morgenländische" Note setzt, was das Spektrum dieser "Lieder zum Advent" angeht. Das fängt schon bei den Instrumenten an: Ob Santur, Tanbur, Setar, Zither, Daf oder Tonbak - Pirabi erweist sich auf allen als Meister seines Fachs. Schon das Eröffnungslied "Der Schrei" stammt von Hafiz, Pirabi komponierte die Musik dazu. Es erklingen traditionelle Lieder aus dem Nahen Osten, mal ein Wiegenlied aus dem Irak, mal ein Weihnachtslied (!?) aus dem Iran.

Aber das Konzert ist mitnichten lediglich eine Art Folkloreabend. Das liegt zum einen daran, dass durchaus auch nicht zu knapp Musik aus dem westlichen Kulturkreis gespielt wird, sei es, dass Bachs Weihnachtsoratorium angeschnitten oder traditionelle Weihnachtsmusik aus dem Erzgebirge angestimmt wird. Zum anderen ist es der Tatsache geschuldet, dass sich Paul Hoorn kritisch mit dem Abendland auseinandersetzt, das zum "Kampfbegriff" geworden sei. Das fällt mal überzeugend, mal bemüht aus. Man kann natürlich das Wort "Hackbrett" aussprechen, als würde ein Obersturmbannführer oder ein Ork-Häuptling "bellen", aber das lässt sich das persische Wort "Santur" für dieses Instrument durchaus auch. Das ist im Duktus wie Gestus zu durchsichtig und zu billig. Und ja, Europa, das Abendland, hat sich viele unschöne Dinge geleistet, von Pogromen bis hin zum Kolonialismus, aber die Reiche der Azteken und Inka waren, um mal einen Blick auf

einen anderen Kulturkreis zu werfen, auch nicht allein auf Liebe gebaut - die Spanier hatten willige indigene Helfer unterdrückter Völker, als sie die imperialen Reiche der Azteken und Inka eroberten. Und wenn man mal linke und rechte ideologische Scheuklappen ablegt, dann muss man konstatieren, dass Europa noch immer Sehnsuchts- und Zufluchtsland vieler ist, auch Hoorns Künstlerkollege Pirabi suchte und fand hier Asyl - und nicht in Ägypten oder in China.

Und in den meisten Kulturkreisen ist der Mond eben weiblich, auch wenn's im Deutschen anders ist. Die Art und Weise aber, wie Hoorn Stings "Schwester Mond" umgedichtet hat, ist nicht schlecht. Überhaupt erstickt der Abend nicht im Traditionsnief. Man ist so frei, den Klassiker "Stille Nacht" von 1818 mit Paul Simons "The Sound of Silence" von 1964 zu kreuzen oder auch einen Text von André Heller von 1976 mit Musik von Deep Purple, Pink Floyd oder auch Led Zeppelin zu unterlegen. Es ist nicht zuletzt diese unorthodoxe Herangehensweise, die Abenden mit Hoorn und Freunden immer wieder das gewisse Etwas verleihen. Einmal versackt man sogar mal nicht in der Moll-Stimmung, sondern sorgt mit einer schrägen "Rentier Rudolph"-Nummer (Text und Musik: Johnny Marks) für Heiterkeit im Saal.

Monieren könnte man die selektive Sichtweise auf Hafiz. Hoorn, der Pirabi fragt, ob es im Iran schneit, was verrät, dass er nicht wirklich fundierte Kenntnisse über das ehemalige Heimatland seines Bühnenkollegen hat, pickt sich auch nur heraus, was in den eigenen Kram passt, womit er sich hierzulande allerdings in guter Gesellschaft befindet. Wer sich mal ein bisschen ernsthaft mit den Werken Hafiz' auseinandergesetzt hat, der weiß allerdings, dass dessen Gedichte, die zu den diffizilsten und vieldeutigsten der persischen Poesie gehören, unterschiedliche und widersprüchliche Interpretationen zulassen.

nächste Vorstellungen: 16. bis 20.12., jeweils 20 Uhr, 17. & 18.12. auch 17 Uhr

Karten: Tel. 0351 8036810

[www.societaetstheater.de](http://www.societaetstheater.de)

*Christian Ruf*

Bildunterschrift: Paul Hoorn und Freunde.

Alle Rechte vorbehalten: (c) Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH